

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerlaand



„Es soll nicht so viel verloren gehen“

DORFGESCHICHTE Helmut Dönges dokumentiert Haus- und Hofgeschichten - und den Dialekt

Von Martina Koelschitzky

BIEDENKOPF-ENGELBACH „Ich bin eine Ein-Mann-Arbeitsgruppe“, sagt Helmut Dönges aus Engelbach. In den vergangenen Jahren hat er über 1000 Seiten veröffentlicht: Zwei Bücher über Chronik und Dorfgeschichte Engelbachs, und Ausdrücke im örtlichen Platt. „Sonst geht doch so viel verloren“, sagt er.

Helmut Dönges spricht selbstverständlich Platt. Er hat sein ganzes Leben in Engelbach verbracht, und gesehen, wie die Welt sich verändert. „Ich finde es immer so schade, wenn Traditionen verloren gehen“, sagt er. Seit den 1990er Jahren arbeitet er deshalb im Vorstand des Heimatvereins und half bei der Einrichtung des Heimatmuseums im Backhaus mit. So war es naheliegend, dass er sich 2002 zu Beginn der Dorferneuerung für die Arbeitsgruppe „Dorfchronik“ meldete. Weitere Mitstreiter fanden sich nicht, und so ist er seit 14 Jahren eine Ein-Mann-Arbeitsgruppe. Was dabei herausgekommen ist, hätte auch für zehn Mitarbeiter viel Arbeit bedeutet.

Eine Häuserchronik war für ihn zentral, auch den heimischen Dialekt wollte er dokumentieren. Seine eigenen Kinder sprechen nicht Platt, weil es damals hieß, Platt behindere die Kinder in ihrer Entwicklung. „Heute weiß man das besser, aber der Schaden ist pas-



Helmut Dönges lebt seit 70 Jahren in seinem Geburtshaus in Engelbach. Mit den Veränderungen am eigenen Hof fing sein Interesse für die Dorfgeschichte an, zwei Bücher hat er geschrieben. (Foto: Koelschitzky)

siert. Wenn die Kinder kommen, wechseln wir automatisch ins Hochdeutsche“, bedauert Helmut Dönges den Bruch der Tradition.

Wie er das mit dem Platt in einem Buch machen sollte, war ihm zunächst allerdings nicht klar. „Platt wird ja nur gesprochen, und die historischen Wenker-Sätze aus Engelbach, die ich mir besorgt habe, stimmen einfach nicht. Die musste damals der Dorflehrer Grünwald aufschreiben, der aus Griesheim stammte. Das ist gründlich misslungen.“

Eine Lösung fand sich, als Helmut Dönges im Winter 2002/2003 bei einem Seniorennachmittag einen Vortrag von Werner Reichel und Hansheinrich Roßbach hörte. „Ich bin nur wegen des Themas hingegangen, zum Glück“.

Roßbach war gleich bereit, das Dialekt-Kapitel in der Chronik zu betreuen, bis heute benutzt Helmut Dönges Roßbachs Lautschrift, beispielsweise wenn er die Geschichten über die Engelbacher Hebamme „Hampels Mariechen“ aufschreibt. Die heiratete nach Biedenkopf und musste im Bedarfsfall mit dem Motorrad nach Engelbach gebracht werden. Gerade im Winter war das manchmal ganz schön abenteuerlich, und

wie sie selbst diese Fahrten auf Platt schilderte, ist ein lesenswertes Vergnügen.

So entstand in vielen Jahren Arbeit der erste Band der Dorfchronik „Engelbach - Mein Dorf, meine Heimat“. Dort finden sich auch die Geschichten und Fotos aller Höfe des 400-Einwohner-Ortes.

Auf den alten Fotografien sieht man auch, wie die Dorfgesellschaft geordnet war

„Auch da half mir das Glück. Es gab Anfang des vergangenen Jahrhunderts einen Wanderfotografen aus Thüringen, der hier vorbeikam und Fotos der Höfe machte“, hat er herausgefunden.

„Man sieht auf den alten Bildern viel mehr als die Höfe. Wenn einer Pferde hatte, wurden die vor das Haus gebracht und der Bauer präsentierte sie. Seine Frau musste einpaar Schritte dahinter stehen, Knechte und Mägde noch weiter hinten“, beschreibt er, was diese Fotos auch über die damaligen sozialen Hierarchien aussagen. Er machte auch die Enkelin des Fotografen ausfindig, die im-

mer noch ein Fotogeschäft in Eisenach betreibt. Aber leider waren die Platten, auf denen damals die Negative festgehalten waren, irgendwann vernichtet worden.

In den 1950er Jahren hat noch einmal ein Marburger Fotograf die Gebäude im Dorf dokumentiert, „leider interessierte er sich nur für die Häuser und wollte keine Menschen auf seinen Bildern“, bedauert Helmut Dönges. „Aber immerhin kann man die Veränderungen der Zeit gut daran ablesen.“

Die Arbeitsweise im Dorf hat er ebenfalls dokumentiert, Getreideernte und Kartoffel-Ausmachen, „das weiß ich doch noch, ich musste ja immer mithelfen“, sagt er. Damals habe auch noch jede Frau im Dorf Tracht getragen, erinnert er sich. „Vor zwei Wochen haben wir die letzte Engelbacherin beerdigt, die noch Tracht trug“, erzählt er traurig.

Bei all seinen Recherchen kam so viel Material zusammen, dass er gleich ein zweites Buch plante, das dann 2014 erschien. Hier hat der heimische Dialekt noch größeren Raum bekommen, allein 65 Seiten nimmt ein Wörterbuch nach Roßbach'schem Vorbild ein, das das Engelbacher Platt dokumentiert.

Es ist ein sehr lebendiges Wörterbuch geworden, beispielsweise hat er eine Federzeichnung von einem aufgerüsteten Erntewagen erstellt und jedes einzelne Teil mit dem richtigen Ausdruck auf Platt bezeichnet. „Das weiß ja in ein paar Jahren keiner mehr.“

Auch viele andere Worte hat er gesammelt und untersucht, was sie über ihre Herkunft und das Verständnis der Menschen aussagen. Den Eichelhäher mit seinen verschiedenen Namen hat er über alle umliegenden Dörfer erforscht, den Maulwurf, in den Dorfdiakonen „Moldruff“, Moutwolf“ oder „Moltwolf“ genannt, konnte er von dem Ruf befreien, sein Name habe etwas mit Erde im Maul zu tun. „Das Dialekt-Wort kommt vom alten Wortteil Mult oder Mul, das bedeutet Erde“, sagt er. „Es bedeutet also einfach Erdwerfer.“

In welchen Orten die Ziege als „Zeeje“ oder als „Gäasd“ bezeichnet wurde, hat er ebenso gesammelt wie Worte, die heute gar keiner mehr kennt. „Für Boede wusste ich gar kein hochdeutsches Wort, und wer weiß heute noch, was eine Mülhkoppe ist“, fragt er.

Früher hätten das alle Jungen im Dorf gewusst. „Es war ein beliebter Jungensport, die kleine Fische im Bach aufzuspüren und mit der Hand zu fangen“, erinnert er sich. „Danach wurden sie wieder ins Wasser geworfen, denn sie wurden nicht gegessen, sie sind Nahrung für die Forellen.“

Fünf bis sechs Jahre hat er noch einmal Material gesammelt, vier Jahre Schreibarbeit stecken in seinem zweiten Buch „Geschichte und Geschichten von und über Engelbach“. Jetzt hört er auf, das habe er seiner Frau versprochen, sagt Helmut Dönges. Aber im Dorfarchiv ist er natürlich weiter aktiv, und wer immer etwas wissen will, kann ihn fragen.

„Wir können den Verlust des Dialektes nur aufhalten, wenn wir mit den Enkeln wieder unsere Dorfsprache sprechen“, ist er überzeugt. „Sonst geht er verloren, ebenso wie das gemeinsame Brotbacken, das Schuster- und Schmiedehandwerk.“



Die Mundart-Band „Meelstaa“ hat ihren Auftritt in Dautphe auf CD und DVD festgehalten. Jetzt kann man sie kaufen. (Foto: Koelschitzky)

Meelstaa-CD und DVD

MUSIK Vereinsmitglieder halten die Tonträger bereit

GLADENBACH-MORNSHAUSEN Berthold Schäfer, Kopf und Urgestein der Mundart-Gruppe „Meelstaa“, hat bei Werner Dippel in Mornhausen einen großen Karton vorbeigebracht. Darin sind die CDs und DVDs, die den furiosen Auftritt der Gruppe zum 20. Geburtstag des Dialektvereins in Dautphe festhalten.

rumentalstücke sind „auf Platt“, auch wenn sie ohne Worte auskommen. „Weil wir nur in unserer Sprache Musik machen“, sagt Berthold Schäfer.

Auch Instrumentales ist auf Platt

Nun haben die Musiker Bild und Ton des Konzerts auf CD und DVD pressen lassen, so dass es endlich wieder Musik auf Platt zu kaufen - und zum Verschenken - gibt. Die CD kostet zehn Euro, die DVD zwölf Euro, fünf Mitglieder des Dialektvereins halten sie für Interessenten bereit:

- Doris Gillmann in Holzhausen, ☎ (0 64 68) 73 00
- Werner Dippel in Gladenbach-Mornhausen, ☎ (0 64 62) 21 02
- Eckhard Reitz in Lixfeld, ☎ (0 64 64) 88 18
- Gerhard Schmidt in Buchenau, ☎ (0 64 66) 15 53
- Marga Seibel in Breidenstein, ☎ (0 64 61) 8 96 48.

Am 9. April war das Bürgerhaus in Dautphe so voll, wie schon lange nicht mehr. Zum 20. Geburtstag des Dialektvereins gab die Gruppe „Meelstaa“ um Berthold Schäfer, Nachfolger der legendären „Fäägmeel“-Mundart-Virtuosen, ein Konzert, an das sich alle Besucher sicher noch erinnern. Die Stücke, die die neue Formation um Urgestein Berthold Schäfer spielen, sind noch immer die von „Fäägmeel“ aus der Feder von Sigward Roth. Die Musik allerdings hat sich so verändert, dass man von einer neuen Stufe sprechen kann. Und auch neue Inst-

Mundart-Plakat, die Vierte

KUNST Neue Auflage ist gerade erschienen

BREIDENBACH-WIESENBACH Es ist wieder da: Das Kunstplakat „Hinterländer Mundart“, gestaltet von der Künstlerin Anke Althaus-Aderholt, ist in die vierte Auflage gegangen. 3000 Plakate hängen bereits im Hinterland, derzeit sind die beliebtesten Stücke wieder verfügbar.



Das Plakat „Hinterländer Mundart“ ist wieder erhältlich. Wegen der anhaltend großen Nachfrage hat der Verein „Dialekt im Hinterland“ erneut Plakate drucken lassen. 163 Mundartwörter und Redewendungen in vielen Farben sind hier versammelt, jeder Ort im Hinterland ist hier sprachlich vertreten.

Das Plakat hat eine Größe von 50 mal 70 cm, ab sofort gibt es den Wandschmuck wieder für fünf Euro bei der VR Bank Biedenkopf-Gladenbach in der Geschäftsstelle Biedenkopf.

Das kultige Plakat hat nicht nur als Wandschmuck Konjunktur,

auch als Statement ist es unschlagbar. Deshalb entwickeln sich immer neue Accessoires mit dem Mundart-Aufdruck, so zum Beispiel Handtaschen in zwei Größen, die man bei Doris Gillmann (siehe oben) bestellen kann. Die Handtaschen werden nur produziert, wenn einige Bestellungen zusammen gekommen sind. Manchmal heißt es also warten.

LEBENSWEISHEITEN Was Ungesundes

Man muss auch mal was Ungesundes tun, um gesund zu bleiben.

DIALEKTISCHES s' Domme is

's Domme oh de Dommhäd ess, dess m'r se sälwer nidd merkt.

Der Dialektverein macht einen Besuch in Idstein

TAGESFAHRT Architektur und Geschichte der Taunus-Stadt und ein Besuch in Braunfels waren zu erleben

BREIDENBACH-WIESENBACH Die Tagesfahrt des Vereins „Dialekt im Hinterland“ führte diesmal nach Idstein in den Taunus. Auch Braunfels wurde noch ein Besuch abgestattet.

Bereits bei der Ankunft waren die 50 Mundartfreunde von der

Kulisse der Stadt beeindruckt, bietet doch die historische Altstadt ein eindrucksvolles Panorama. Dicht gedrängt stehen die wunderschönen Fachwerkhäuser im Ortszentrum neben imposanten „Steinbauten“ wie dem Residenzschloss und dem Hexenturm. Im Rahmen einer Stadtführung

erfahren die Hinterländer Besucher viel über die Geschichte Idsteins, das 1102 erstmals urkundlich erwähnt wird. Bis 1721 war Idstein Residenzstadt von Nassau-Idstein und somit Zentrum der Region.

Alte Residenzstadt beeindruckt

Auch danach hatte die Stadt Bedeutung als Gerichtsort und Sitz des nassauischen Archivs. Wirtschaftlich bedeutsam war bis Mitte des 20. Jahrhunderts die Lederindustrie.

Heute macht die gut erhaltene Bausubstanz den besonderen Reiz der Stadt aus. Jahrhundert alte Fachwerkhäuser mit teils reichhaltigen Verzierungen stehen neben herrschaftlichen Gebäuden. So kann man sich rund um den König-Adolf-Platz vom Rathaus über das Kanzleitor bis hinauf zum Schloss kaum sattsehen.



Mundartfreunde auf Tagesfahrt.

(Fotos: Reiner Wagner)

Den weithin sichtbaren Hexenturm, der als ältestes Bauwerk Idsteins gilt, gibt es bereits seit dem Jahr 1170.

Auf der Heimfahrt kehrten die Hinterländer dann noch in Braunfels ein. Neben dem Verarbeiten der vielen Eindrücke galt hier der

Schwerpunkt der Mundartpflege. Neben Beiträgen aus der heimatischen Region lauschten die Mundartfreunde auch nicht ganz unbekannt Klangbildern aus Mittelhessen. Dabei gab es neben Nachdenklichem auch wieder viel zu Lachen.



Idstein beeindruckt mit gut erhaltenen historischen Gebäuden.